

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 13 (1957)
Heft: 6

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zehn Minuten Sprachkunde

Ernst Tormen

Nachdem ich der Ansicht bin

„Nachdem ich der Ansicht bin, daß Erikas Verhalten unsportlich war“, sagte Monika mit ausgezeichnet gemimter Entrüstung, „spreche ich nicht mehr privat mit ihr.“ Weil wir aber der Ansicht sind, daß man über bestimmten „sportlichen“ Auffassungen nicht die Fassung der Rede vergessen soll, müssen wir Monika und all denen, die sich so eng mit dem Bindewort „nachdem“ verbunden fühlen, ein Privatissimum über den Gebrauch dieser Konjunktion halten. Fragen wir Monika zunächst einmal, warum sie nicht mehr mit Erika sprechen will. Ob sie darauf ebenso „sportlich“ antworten wird, wie sie vorhin gesagt hat: „Nachdem ich der Ansicht bin, daß Erikas Verhalten ‚unsportlich‘ war“? Das trauen wir ihr denn doch nicht zu. Wir glauben vielmehr, daß das Wörtchen „warum“ in unserem indirekten Fragesatz sie auf den richtigen Weg zurückführen wird, den sie mit dem Wort „nachdem“ verlassen hat. Nicht nachdem, liebe Monika, sondern weil du der Ansicht bist, daß deiner Freundin Verhalten „unsportlich“ war, sprichst du nicht mehr mit ihr. Jetzt wirst du auch erkannt haben, warum es „weil“ (oder „da“), und nicht „nachdem“ hier heißen muß. „Nachdem“ ist nämlich ein zeitliches Bindewort und darf nicht begründend verwendet werden.

Vielleicht hat Monika Ferienfreuden im schönen Österreich genossen. Dann wird uns alles klar. Dort ist es üblich, das zeitliche „nachdem“ auch begründend zu gebrauchen. Dieses kausale „nachdem“ hat Monika offenbar so gut gefallen, daß sie es zur Erinnerung zollfrei über die Grenze mitnahm. Doch wir müssen es hier beschlagnahmen und sie daran erinnern, daß in der deutschen Hochsprache die begründenden Bindewörter „weil“ und „da“ heißen. Auch in Geschäftsbriefen kann man häufig lesen: „Nachdem es uns unmöglich ist, die Lieferfristen einzuhalten...“ Halt ein! möchte man dem Schreiber zuzurufen; du fügst dem Sprachempfindlichen mit diesem „nachdem“ nicht nur einen ästhetischen, sondern auch einen physischen Schmerz zu. „Da es uns unmöglich ist, die Lieferfristen einzuhalten...“, oder einfach: „Da wir die Lieferfristen leider nicht einhalten können...“ — so sollte es in gutem Kaufmannsdeutsch lauten.

Im Begriff, errichtet zu werden

„Ich glaube, das Gerüst ist im Begriff, errichtet zu werden“, berichtete mein Bekannter aufgeregt. „Und ich glaube, die deutsche Sprache ist im Begriff, von dir vergewaltigt zu werden“, sagte ich ruhig, seine unbegreifliche Satzkonstruktion nachahmend. „Das begreife ich nicht“, erwiderte er beleidigt. „Du bist eben manchmal recht schwer von Begriff“, tröstete ich ihn, „und gleichst dem Geist, den du begreifst. Nicht alle Leute haben dieselben Begriffe von dem, was richtiges Deutsch ist — dein offensichtliches Pech ist es leider, daß du zu denen gehörst, die einen verkehrten Begriff davon haben. Man kann wohl im Begriff sein, etwas zu tun, aber ein Gerüst kann nicht im Begriff

sein, daß mit ihm etwas getan wird. Das übersteigt alle Begriffe. Hättest du schlicht und einfach gesagt: ‚Ich glaube, man ist im Begriff, das Gerüst zu errichten‘, so hätte man sich einen klaren Begriff von dem machen können, was du sagen wolltest. So aber muß ich den Verdacht aussprechen, daß du des notwendigen Rüstzeugs ermangelst, dich klar, verständlich und korrekt auszudrücken.“

gewöhnt und gewohnt

„Ich bin einen solchen Ton nicht gewöhnt“, sagte sie in ungewöhnlich scharfem Tone, „den mußt du dir abgewöhnen“ — „Und ich bin eine solche Ausdrucksweise, wie du sie dir angewöhnt hast und wie sie uns in Zeitung und Rundfunk leider oftmals geboten wird, nicht gewohnt“, erwiderte er, wie gewöhnlich in ruhigem Tone. „Nun verwöhnen uns ja Zeitungen und Rundfunk ohnehin nicht mit gutem Deutsch — ich aber bin gewohnt“, fuhr er mit gewohnter Gründlichkeit fort, „zwischen ‚gewöhnt‘ und ‚gewohnt‘ zu unterscheiden. Die beiden Wörter haben zwar denselben Stamm, dennoch muß ich dir ins Stammbuch schreiben: Da es ‚Gewöhnung an etwas‘ heißt, wird auch ‚gewöhnen‘ mit der Präposition ‚an‘ einen solchen Ton nicht gewöhnt; ich bin an Arbeit, an Kummer, an Sorgen und so weiter gewöhnt. ‚Gewohnt‘ bedeutet dagegen soviel wie ‚durch Gewohnheit mit etwas vertraut‘. Es heißt also: ‚Ich bin einen solchen Ton nicht gewohnt; ich bin Arbeit, Kummer, Sorgen und so fort gewohnt‘. Mag es dir auch ungewohnt erscheinen, so solltest du dir doch langsam angewöhnen, auf diesen Unterschied zu achten. Ein ‚gewöhnt‘ verlangt stets ein ‚an‘; fehlt dieses ‚an‘, dann muß es heißen: ‚gewohnt‘. Ist das wirklich so ungewöhnlich schwer?

Anschluß mit „als“

Ein Satz wie: „Vortrag über Goethe als bahnbrechender Naturforscher“ ist falsches Deutsch. Richtig muß es heißen: „... als bahnbrechenden Naturforscher“, da das Beziehungswort „Goethe“ im Akkusativ steht. Auch die Fügung „Die Einheit Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat“ fügt sich nicht in die Regel ein. Der Genitiv des Bestimmungswortes „Deutschlands“ verlangt die Fortführung: „... als (eines) friedliebenden und demokratischen Staates“. Nur wenn der „als“-Apposition ein besitzanzeigendes Fürwort vorausgeht, steht nach heutigem Sprachgebrauch der Nominativ: in seinem Amt als vielgeplagter Sprachmentor. (Tagesspiegel)

Deutsch in aller Welt

Fortsetzung

— Immer wieder ist man in Griechenland überrascht, so vielen Menschen zu begegnen, die Deutsch sprechen. Das griechische Schulwesen ist nach deutschem Muster organisiert; fast alle führenden Männer des Erziehungswesens haben Universitäten des deutschen Sprachgebiets besucht. An den Gymnasien